

Schwingen

von Kerstin Veith-Szuplinski aka eph
erhältlich auf www.ephralon.de

Kapitel 1 Die Ankunft

Es riß sie immer weiter und weiter davon. Giselda taumelte hilflos in der Strömung des Silberlaufs, unbarmherzig mitgerissen vom kalten Wasser, in das sie gestürzt war. Verzweifelt strampelte sie mit Armen und Beinen, doch sie konnte die Oberfläche nicht erreichen. Es war wie Fliegen im dichten Nebel. Kein Oben, kein Unten, nur dann und wann ein Rinnsal von Licht.

Der Fluß riß an ihren Kleidern und jagte Teile ihres Rocks in Fetzen davon. Ihre Flügel schmerzten höllisch. 'Sie werden reißen.' dachte die junge Frau panisch und spürte bereits, wie sich die gierigen Strömungen um sie schlossen. 'Meine wundervollen Flügel...' Es pochte wütend in ihrer Lunge, und die kleine Wingling zuckte erneut hin und her. Die Luft wurde ihr knapp.

'Ich werde hier ertrinken! Ich werde ertrinken, und keiner wird es je erfahren!' schoß es ihr jäh durch den Kopf. Die Gesichter ihres Clans rasten an ihrem inneren Auge vorbei. Ihr Vater, Takchi, die anderen... Was würden sie denken, wenn sie nicht wiederkäme? Würden sie glauben, sie sei weggelaufen? Würden sie glauben, sie sei tot? Würden sie trauern?

Giselda weinte unter Wasser. Ihre heißen Tränen vermengten sich mit dem saugenden Strom, der sie tiefer riß. Keiner sollte um sie weinen müssen. Der Gedanke machte sie noch trauriger als die Angst vor dem eigenen Tod. Was sollte aus Akshi werden? Das Reithuhn würde umkommen, so ganz alleine...

'Ich will nicht hier sterben! Nicht so...' schrien ihre Gedanken, und unwillkürlich faßte sie sich an den Hals, als ob sie so die rettende Luft in ihren Lungen halten könnte. Ihre Sinne wurden langsam trübe. Alles war so weit weg, und nun gurgelte das Blut in ihren Ohren, noch lauter als der dröhnende Paukenschlag ihres verzweifelten Herzens. Tosendes Rauschen prasselte auf sie ein.

Etwas gurgelte, aber es war nicht ihr Blut. Es war etwas vor ihr, das konnte sie deutlich spüren. Die Strömung veränderte sich, riß ungleichmäßiger an ihr als zuvor. Die Wingling versuchte den Kopf zu drehen um zu sehen, was da auf sie zukam.

Dunkle Schatten schälten sich aus dem trüben Wirbeln. Etwas Massiges tauchte vor ihr auf, das sich bewegte und lange, dünne Tentakel nach ihr ausstreckte. Und da, ein zweites dieser Monster, noch größer als das andere!

Etwas feuchtes, glitschiges peitschte ihren Arm, und sie schrie instinktiv auf. Noch mehr kostbare Luft perlte aus ihrem Mund. Giselda war sich sicher, jetzt zu sterben. Mit Wucht prallte sie gegen eine Wand aus schuppigen, sich schlängelnden Körpern, die auf sie einschlugen und das letzte Leben aus ihr prügeln wollten.

Fische. Das waren Fische, die irgendwo festhingen und den Eindringling vertreiben wollten. Der Schwarm drang wütend auf sie ein, trieb die kleine Gestalt der Wingling über seinen gewaltigen glitschigen Körper.

Mit erlahmenden Kräften schubste die Tiermeisterin die Angreifer zurück, doch sie konnte nicht mehr lange kämpfen. Hinter ihren Augenlidern tanzten bunte Sterne. Es war dunkel und kalt. Das Wasser drückte mit unbarmherziger Wucht auf ihren kleinen Körper. Ihre Lungen schrien nach Luft. Jeden Augenblick würden sie bersten. Was für ein unendlich trauriger Tod für einen Wingling, zu ertrinken...

Etwas stieß von oben auf sie herab, doch sie bemerkte es kaum noch. Willenlos ließ sie zu, von etwas gepackt zu werden. War das ein anderer Fisch? Würde sie jetzt gefressen? Würde ihre Seele dann für immer hier bleiben müssen, in einem kalten Fischmagen, tief unten im Fluß, wo es kein Licht und keinen Wind gab?

Doch, da war Licht.

Es kam sogar auf sie zu.

Giselda zwang ihre Augen auf, starrte nach oben. Flossen streiften weiterhin ihre Beine, liebkosten sie nun in ihrem Todestanz. Sie spürte ihre Flügel nicht mehr, selbst als sie an ihnen hinaufgezerrt wurde. Das Licht kam immer näher...

Und dann durchbrach sie die Wasseroberfläche. Abrupt verschwand die Strömung, machte dem leisen Säuseln des Windes Platz. Der Druck verschwand von ihren Lungen.

Gierig schnappte die Frau nach Luft, doch sie hatte zuviel Wasser geschluckt und fing an zu husten. Keuchend hustete sie sich die Seele aus dem Leib, spuckte Flußwasser und rang um Atem.

Ihr Retter sah sie an. Es war kein Fisch gewesen, der sie gepackt hatte, sondern eine Hand. Giselda wurde an Kleid und Flügelansätzen hochgehalten. Es tat weh, aber es war definitiv besser als tot zu sein.

„Hm, du nicht sein Fisch.“ stellte der Mann fest. Es klang amüsiert.

Behutsam setzte er sie auf festem Boden ab. Die Grünhaarige fiel auf die Knie und hustete weiter, dankbar dafür, daß ihre Flügel nun in Sicherheit waren. Ihre Hände glitten fahrig über den körnigen Stein, auf dem sie saß. Warmer Sonnenschein nahm sie tröstend in die Arme.

„Du sein Wingling. Warum gehen baden in Fluß?“ fragte ihr Gegenüber mit einigem Erstaunen in der Stimme. Schwer atmend sah die Frau auf und begutachtete den anderen. Es war ein Echsenmann, der sie gerettet hatte, ein Lizaar. Er trug simple, luftige Lederkleidung und hatte bläuliche Haut und einen Kamm aus Knorpel auf dem Kopf. Seine lange Schnauze verzog sich zu einem Lächeln.

Sie kannte Lizaar als entfernte Erinnerung aus ihrer Kindheit. Manchmal hatten sie mit ihrem Clan Handel getrieben, und Giselda hatte von weitem um die Ecke gelugt und sich die Fremden angeschaut. Momentan war sie allerdings zu erschöpft, um sich gebührend über das neue Erlebnis zu freuen, einen von ihnen von Nahem zu sehen. Dennoch war sie so dankbar wie noch nie.

„Ich bin ins Wasser gefallen. Danke für meine Rettung.“ keuchte sie. Sie hätte gerne mehr gesagt, doch ihre Lunge brannte höllisch. Noch ein paar Minuten...

Der Lizaar gab ein keckerndes Zischen von sich, das wohl ein Lachen sein sollte. „Du verstopfen Netz! Klar ich dich da rausziehen! Kann ja nicht verkaufen dich mit andere Fische!“

Aus tränenden Augen sah Giselda sich um. Sie befanden sich mitten im Wasser, etwa zwei oder drei Schritt vom Ufer entfernt. Der Lizaar steckte bis zur Hüfte in einer großen Röhre, die im Wasser verschwand und nur ein kleines Stück weit hinausschaute. Auf deren porösem Rand saß die Wingling nun. In der Röhre sah sie eine Plattform mit Körben, in denen Fische lagen. Sie wandte sich um. Es war ein Netz gewesen, in dem sie sich verfangen hatte. All die schlagenden Fische waren nur die Beute dieses Fischers gewesen, und die Tentakel waren die Maschen. Es war quer durch den Fluß gespannt, um Fische in Ufernähe abzufangen.

Die Frau sah auf und erblickte weitere Röhren in einiger Entfernung, schön verziert mit fremder Schrift oder was auch immer es sein sollte. Sie selbst konnte nicht schreiben, jedenfalls nicht flüssig. Vielleicht waren das keine Buchstaben, sondern nur Muster, das vermochte sie nicht zu beurteilen. Auf jeden Fall war es an der Luft. Im Trockenen. Endlich war sie wieder in ihrem eigenen Element. Anenoree sei Dank. Sie würde heute besonders ausgiebig zur Göttin der Natur beten.

Vorsichtig flatterte Giselda mit den Flügeln, um sie zu trocknen. Sie schienen noch heil zu sein. „Du hast meine Flügel gerettet. Ich bin dir wirklich sehr dankbar.“ meinte sie aus tiefstem Herzen, wobei sie sich die nassen Haare aus dem Gesicht wischte. Langsam fühlte sie sich besser.

Hinter ihr platschte es, als wenn etwas Schweres in Wasser fiel. Ein weiterer Echsenmann?

Als sie das angsterfüllte Gackern hörte, war die Wingling sofort auf den Füßen und wirbelte herum. „Oh nein! Akshi!“ schrie sie. Und wirklich, es war ihre Henne, die da mit den Fluten kämpfte. Sie war ins Wasser gesprungen, und obwohl sie nicht schwimmen konnte paddelte sie in einem verzweifelten Versuch auf ihre Herrin zu. Die Strömung trieb sie weg, und es war abzusehen, daß das Saweesh diesen Kampf nicht gewinnen konnte.

'Oh nein, was soll ich tun! Akshi!' Giselda war in Panik. Ihre beste Freundin war in Gefahr, und alles nur wegen ihr!

Der Lizaar beugte sich unwillig vor und versuchte, das Huhn zu greifen. „Warum wollen verrücktes Huhn in Fluß ertrinken?“ rief er verwundert, als sich das Tier wehrte. Akshi wischte panisch mit den Flügeln umher und hackte nach ihm. „Du machen Sanos Netze kaputt!“ entschied der Fischer empört und griff sich die Ertrinkende resolut am Nacken.

Giselda beobachtete die Situation. 'Oje...' dachte sie. Den Fluß zu überqueren war wirklich eine ganz dumme Idee gewesen.

„Da du hast verrücktes Huhn!“ Sano setzte die tiefende Akshi bei ihrer Herrin ab, und das Huhn stürzte augenblicklich mit einem erleichterten Gluckern auf seine Freundin zu. Die Wingling schloß ihre Tierfreundin tröstend in die Arme. „Du wolltest mir helfen, nicht wahr?“ redete sie ihr beruhigend zu und drückte sie ganz fest. „Du Dummbatz! Ich dachte schon du ertrinkst!“

Akshi schüttelte sich das Wasser aus den Federn und gackerte. Giselda verstand ihr Klagen als Retourkutsche. Auch das Huhn hatte gedacht, es würde seine Reiterin niemals wiedersehen.

Der Fischer sah sich die Szene ausdruckslos an. Als die Grünhaarige sich wieder von ihrem Huhn löste und zu ihm aufsaß, fragte er: „Warum nun ihr springen in Fluß? Sein lebensmüde?“ - „Nein, natürlich nicht.“ widersprach das Mädchen mit einem schiefen Grinsen und tätschelte Akshi den feuchten Kopf. „Wir wollen ans andere Ufer.“

Ein Ausdruck des Verstehens machte sich auf Sanos Gesicht breit, und dennoch schien er belustigt. „Warum du nicht sagen gleich? Schwimmen sein ganz dumme Idee, aber ich kann helfen!“ Er wandte sich um und rief etwas in einer fremden Sprache auf den Fluß hinaus.

Bald darauf tauchte ein kleines Boot mit geblähtem Segel auf. Ein Lizaar saß darin und steuerte das Gefährt geschickt zu der kleinen Gruppe. „Hallo!“ meinte der Echsenmensch fröhlich, und als sie die Stimme hörte begriff Giselda, daß es sich um eine Frau handelte.

„Das sein Cani, meine Frau.“ stellte Sano sie vor. „Kann fahren euch an andere Ufer mit Boot!“ - „Echt?“ Giselda war begeistert. „Das ist ja prima!“ Glücklicherweise flatterte sie dem Neuankömmling entgegen und betrachtete die Lizaar genauer.

Unter dem an den Schultern zugeknöteten Hemd zeichneten sich kaum weibliche Rundungen ab, und auch sonst sah sie Sano sehr ähnlich. Offenbar waren Angehörige dieser Rasse anders gebaut. Aber sie trug einen Rock und einiges an Schmuck. Canis Haut war von hellem Grün, das auf dem Rücken in Violett überging. Auch sie trug einen Kamm auf dem Kopf, der gegabelt war und in strahlendem Purpur leuchtete.

„Whoa!“ entfuhr es der Wingling aufgeregt. „Das ist ja eine tolle Farbe! Womit ist der Kamm gefärbt?“

Zwar hatte sie zuvor noch nie einen Lizaar getroffen, aber dennoch wurde selbst ihr klar, daß die ungesunde Färbung, welche das Gesicht der anderen nun annahm, nicht natürlich war. Dann explodierte die Schifferin wie ein Vulkan und spuckte zischende Schimpflaute am laufenden Band aus. Ihr Schwanz peitschte erregt in dem kleinen Boot hin und her.

Giselda wich erschrocken zurück, beinahe froh darüber, diese Sprache nicht verstehen zu können. Im gleichen Augenblick wurde sie auch schon schmerzhaft von Sano an den Flügeln gepackt und aus der Luft gefischt. Sie schrie auf, gleichermaßen vor Schreck wie vor Schmerz.

„Vorsicht, kleine Wingling.“ meinte der Fischer in strengem Plauderton. „Du beleidigen meine Frau. Kamm von Lizaar sein wie Winglingsflügel – besser nicht machen Scherze darüber!“

Die Tiermeisterin erbleichte. Diese hilfsbereiten Leute zu beleidigen war das letzte gewesen, das sie gewollt hatte. Aber sie war ein Wingling, daher lag ihr die Neugier ebenso im Blut wie die ausgeprägte Fähigkeit, sich entschuldigen zu können.

„Oje! Es tut mir leid!“ rief sie, „Es tut mir schrecklich, schrecklich leid! Das war doch nicht als Beleidigung gedacht! Ich wußte ja nicht, daß ihr so schöne Farben von Natur aus haben könnt! Ich beneide euch!“

Das schien zu wirken, der Strom von Flüchen versiegte rasch.

„Na schön.“ sagte Cani schließlich, immer noch etwas aufgewühlt. „Du und dein Huhn, ihr wollt also über den Fluß? Ich kann euch mitnehmen, wenn ihr wollt.“ - „Das wäre wirklich prima!“ versicherte Giselda ihr voller Begeisterung. Sie war noch nie mit einem Boot gefahren.

Die Lizaar griff nach ihrem Ruder. „Dann kommt an Bord. Wir müssen gleich los, ehe es zu heiß wird und die Ware verdirbt.“

Flugs kletterte die Wingling ins Boot und zog Akshi hinter sich her. Das Huhn schien nicht sehr begeistert von der Idee, doch immerhin wehrte es sich nicht so sehr wie gegen das improvisierte Floß. Argwöhnisch kauerte das Tier sich unter die Ruderbank und sträubte das feuchte Gefieder.

Giselda genoß die Fahrt in vollen Zügen. Nachdem sie ihrem Gefährten das Ersatzzaumzeug angelegt hatte – Akshi machte es ständig kaputt, man mußte einfach immer eins dabei haben – ließ sie es sich nicht entgehen, unentwegt von einer Seite des Bootes zur anderen zu laufen und den Ausblick in sich aufzunehmen. Viel Platz war nicht da, denn unter einem großen Öltuch, das sich quer über das Deck spannte, standen dicht an dicht Körbe mit Fischen darin, doch für eine aufgeregte Wingling reichte es.

Schließlich setzte sie sich neben Cani auf die Ruderbank und sah der Lizaar beim Steuern zu. Sie dachte nach. 'Kamm sein wie Winglingsflügel?' überlegte sie. Was sollte das heißen? Eigentlich konnte das ja nur eines bedeuten, und wenn das stimmte, war es sicher eines der bestgehütetsten Geheimnisse der Echsenmenschen, denn sie hatte noch in keiner Legende davon gehört. 'Lizaar können fliegen! Whoa!'

Der Wind stand günstig, und viel schneller, als Giselda es sich hatte vorstellen können, kamen sie bereits an einem kleinen Steg an. Aufgeregt bugsierte die Wingling Akshi von Bord und sah Cani anschließend beim Vertäuen zu.

Ihre Aufregung wuchs von Sekunde zu Sekunde. Nun waren sie ihrem Ziel so nahe... aber wo war es nur? Alles, was sie entdecken konnte, war ein Haus aus Stein mit einem Karren davor und ein breiter Trampelpfad, der sich durch niedriges Gebüsch und Gras wand und sich in der Ferne verlor. Auf dieser Seite des Flusses schienen die Temperaturen noch einmal gesunken zu sein, und die Wingling konnte kleine Wälder und Haine ausmachen. Diese Gegend war voller Leben. Doch wo war die riesige Stadt, von der man ihr erzählt hatte?

„Kannst du mir sagen, wo ich Yonar finden kann, Cani?“ fragte sie, als die Lizaar einen Korb mit Fisch an ihr vorbeischleppte und ihn auf den Wagen verlud.

„Aber sicher. Du folgst einfach diesem Weg.“ gab die Angesprochene zurück und deutete mit dem Kopf auf den Pfad. „Wenn du möchtest kannst du auch bei uns mitfahren. Es geht zwar nur bis Randwasser, aber von dort aus ist es nur ein Katzensprung bis nach Yonar.“ - „Das ist ein wirklich nettes Angebot, aber wir haben es eilig.“ lehnte Giselda mit kaum verhohlender Aufregung ab. Auf einem Wagen zu fahren klang spannend, allerdings wäre sie mit Akshi sicher schneller am Ziel.

„Nochmals danke für die Überfahrt.“ fügte sie hinzu, als ihr auffiel, daß sie sich noch gar nicht gebührend für die Freundlichkeit bedankt hatte.

„Ach, gern geschehen. Ich muß eh den Fisch hier verkaufen.“ Auf einen Pfiff der Echsenfrau hin öffnete sich die Tür der Steinhütte, und ein Mensch trat heraus. Erfreut winkte er der Fischerin zu und verschwand hinter dem Haus.

Nachdem er außer Sichtweite war richtete sich die Aufmerksamkeit der kleinen Wingling

erneut auf ihre neue Bekannte. „Du sprichst viel besser trevisch als dein Mann.“ stellte sie fest, verwundert darüber, daß ihr das erst jetzt auffiel, als sie den Menschen gesehen hatte.

Cani gab ein gutmütiges Zischen von sich, welches die Tiermeisterin inzwischen als Lachen identifizieren konnte. „Ich handle oft hier auf dem Markt, da gewöhnt man sich daran. Sano hat kaum mit anderen Rassen zu tun, da ist er zu faul, um die gemeinsame Sprache zu lernen.“ - „Ach so?“ In ihrem Dorf hatten sie auch immer nur in Wingling gesprochen. Dennoch beherrschte Giselda das von allen Völkern gesprochene Trevisch sehr gut, denn ihrer Mutter war es immer sehr wichtig gewesen, ihrer Tochter so viel wie nur möglich beizubringen. Eigentlich wußte sie nicht einmal, ob alle in ihrem Heimatdorf diese Sprache beherrschten.

Nachdenklich wühlte die Wingling in dem Beutel herum, den sie von ihrem Vater bekommen hatte. Eine der vier Schnitzereien war doch...

„Ah! Da ist es ja!“ Triumphierend zog sie einen Anhänger in Form einer Echse hervor. Das mußte einem Lizaar doch gefallen!

„Das ist für Sano. Als kleines Dankeschön für meine Rettung und so.“ rief sie fröhlich und hielt die Holzfigur hoch. Cani hielt im Verladen inne und stellte den Korb mit ihrem Fang ab, um sich das Schmuckstück näher anzusehen. „Das ist aber sehr schön. Bist du sicher, daß du das abgeben willst?“ fragte die Fischerin. „Ein Dank ist wirklich nicht notwendig.“ - „Doch, doch, es ist notwendig! Er hat nicht nur mich gerettet, sondern auch meine kleine Akshi, und dafür bin ich sehr dankbar!“ beharrte Giselda und wühlte weiter in ihren Schätzen herum. Ob das wohl das richtige war? Entschlossen zerrte sie einen weiteren Anhänger hervor, der einen Schmetterling darstellte. „Und das hier ist für dich, Cani! Die Sache mit dem Kamm tut mir wirklich leid.“

Zerknirscht hoffte sie, die Lizaar würde das Geschenk annehmen. Sie mußte wirklich viel lernen über das Leben hier draußen, damit sie die Leute nur noch beleidigte, wenn sie es auch wollte.

Lächelnd nahm Cani auch diesen Anhänger und befestigte ihn an ihrer Halskette.

„Wenn das so ist, dann nehme ich deine Geschenke gerne an. Viel Glück in Yonar, Wingling.“

„Danke! Mach's gut!“ Lachend schwang Giselda sich auf Akshis Rücken und flitzte los. Große Abschiede waren einfach nicht Winglingsart.

Die Sonne kroch bereits träge hinter den Horizont, als Giselda die Türme und Zinnen Yonars erspähte. Von vielen der Spitzen winkten ihr flatternde Fahnen zu. Selbst aus dieser Entfernung glänzten die Dächer, als seien sie aus edelstem Metall, und die Wingling verstand woher die reiche Handelsstadt ihren Beinamen „Die Goldene“ hatte. Bald kam auch die Stadtmauer in Sicht, und der Trampelpfad, auf dem Akshi dahin trabte, wurde breiter und

befestigter, bis er sich schließlich zu einer Straße ausweitete. In der Ferne sah sie Berge und Wälder, und den Silberlauf, der hier an der Stadt vorbeifloß. Das Panorama war wunderschön.

Ein Luftschiff mit weißen Segeln schwebte über der Stadt. Das mußte einfach ein Luftschiff sein. Giselda hatte schon viele Legenden darüber gehört, aber sie hatte noch nie eins gesehen. Anmutig glitt es über den Dächern dahin wie ein Tänzer über seine Bühne und wachte über Yonar.

Wie hatte sie Randwasser nur mit dieser Stadt verwechseln können? Als sie gegen Nachmittag der Abzweigung gefolgt und auf dem kleinen Dorfplatz ausgekommen waren, da schien es ihr noch ganz logisch, Yonar endlich erreicht zu haben. Überall waren Häuser aus Stein und Holz gewesen, und ganz viele Leute hatte es dort gegeben. Doch nun, wo sie das echte Yonar vor sich hatte, war ihr die Verwechslung richtig peinlich. Das hier war größer als alles von Winglingen Erbaute, das sie jemals gesehen hatte.

Die Tiermeisterin konnte es kaum erwarten, endlich dort anzukommen. „Schneller, Akshi! Es wird schon dunkel!“ Sie trieb das Huhn zu höherer Geschwindigkeit an. Ob das gewaltige Tor, auf das sie gerade zu hielten, nachts geschlossen wurde? Auf keinen Fall wollte sie zu spät kommen und die Nacht draußen verbringen.

Akshis Atem ging rasselnd, als sie das Tempo kurz vor dem Durchgang verringerte. Mit großen Augen sah das ungleiche Paar an dem massiven Bollwerk hoch. Über und über verziert war die Stadtmauer, und zwischen den Wachtürmen, die sie in regelmäßigen Abständen unterbrochen, wanderten Soldaten auf ihr entlang.

Der Torbogen vor ihnen war aus dunkelblauem Stein und zeigte ein kompliziertes Muster aus eingravierten Motiven. Giselda konnte Wellen und Fische sehen. Ob die Echsenmenschen dieses Tor gebaut hatten? Von der Brüstung der Mauer wehte das Stadtbanner herab, ein schwerer, mit goldenen Troddeln verzierter Teppich mit einem Wappen, auf dem ein Turm mit zwei Spitzen zu sehen war.

„Das ist alles so toll hier! Es gefällt mir schon jetzt!“ rief die Wingling begeistert und lenkte ihr Reittier durch das offene Tor.

Leider übersah sie dabei die zwei Wachmänner, die dort Dienst schoben.

Teugen war völlig geschafft. Dabei wußte er nicht einmal genau, warum er sich so müde fühlte. Waren es die Massen von Reisenden, die er den ganzen Tag über durch das Osttor in das Lizaarviertel hinein- oder hinausgelotst hatte, oder war es die Langeweile, die ihn nun schon seit einigen Stunden gepackt hatte? Den ganzen Abend über war es still gewesen. Es waren kaum noch Leute unterwegs außer den Fackelträgern, die an wichtigen Kreuzungen Lampen für die Nacht entzündeten.

'Wird langsam Zeit für Feierabend.' dachte der Mann erschöpft. Einen guten Krug Bier und ein deftiges Abendbrot in der Kaserne, das hatte er sich jetzt verdient.

Etwas streifte sein Bein, und Teugen spürte, wie sich seine Nackenhaare sträubten.

„Igitt, eine Katze!“ Angewidert sah er zu Boden.

Gleich darauf schwang er seine Hellebarde und versperrte einem dreisten Eindringling den Weg. „Hey, du!“ ranzte er die Wingling auf dem komischen pinken Huhn an. „Halt sofort an! Du kannst hier doch nicht einfach so durchspazieren! Was fällt dir ein?!“

Hätte Akshi Haare gehabt, hätten sich diese jetzt ebenfalls gestäubt. Völlig schockiert starrte das Saweesh auf das glänzende Metall, das sich vor ihr in den Boden gerammt hatte wie eine Wand aus Stahl.

Giselda spürte die Panik, die in ihrer Begleiterin hochwallte, und tätschelte sie beruhigend. „Ist schon gut, Akshi. Keine Angst.“ Interessiert betrachtete sie ihr Spiegelbild in der riesigen Klinge der Waffe. Dann sah sie an dem Schaft der Hellebarde hoch und erblickte einen Mann in Uniform. Er hatte tatsächlich einen schwarzen Bart. Sowas hatte sie bislang nur bei Orks gesehen. War das eine Uniform? Hinter ihm stand ein Zwerg, der die gleiche Kleidung und eine ebensolche Waffe trug, und beide trugen das Stadtwappen auf der Brust. Also mußten das wohl Wachleute von Yonar sein.

Ihre Beobachtungen wurden gestört, als der Soldat losbellte: „Wie heißt du? Was willst du in Yonar? Und wie kommst du dazu, dich hier heimlich vorbeizuschleichen?!“

Die Grünhaarige setzte ihr strahlendstes Lächeln auf. Sie konnte zum ersten Mal mit einem Menschen reden! Wie nannte man sie doch gleich, diese armen Leute, die nicht fliegen konnten? Ach ja...

„Hallo, Freund Schlammtreter! Ich bin Giselda. Das hier ist Akshi, und wir kommen aus dem Dschungel von Layra!“ grüßte sie freundlich und freute sich auf das Gespräch.

Interessiert beobachtete sie, wie auf der Stirn ihres Gegenübers eine seltsame Ader answoll.

„Wie bitte?!“ brüllte er. „Schlammtreter?!“ So eine Unverschämtheit! Dieses dreiste Ding wollte ihm wohl auf die freche Art kommen, was? Na, der würde er es aber zeigen!

Der Wachmann holte tief Luft, um sie gepflegt anzubrüllen, wurde jedoch aufgehalten.

„Hey, Teugen! Pst!“ hörte er seinen Kameraden flüstern. Der Zwerg war näher herangekommen und stand nun direkt neben ihm. Unwillig drehte Teugen den Kopf.

„Was ist denn, Detrius?“ - „Das ist'n Wingling. Laß sie einfach durch.“ riet ihm der andere sanft. Das regte den Mann noch mehr auf, aber er beherrschte sich und senkte seinen Tonfall

ebenfalls auf ein Flüstern herab, als er fragte: „Und wenn sie später Ärger macht?“ - „Nicht unser Problem.“ meinte Detrius mit einem Schulterzucken. Seit über 50 Jahren diente er bereits in der Stadtwache, und inzwischen wußte er sehr genau, welchen Problemen es sich nachzugehen lohnte und welchen nicht.

Teugen bedachte ihn mit einem zweifelnden Blick. Er respektierte das Wissen des dienstälteren Zwerges, aber wenn diese freche Person nun eine Diebin war?

Seinem Gegenüber entgangen die Zweifel nicht, und er seufzte. „Es ist deine erste Woche hier, deshalb gebe ich dir einen guten Rat: Wenn du als Torwache glücklich werden willst, dann erwarte nie und unter gar keinen Umständen eine gescheite Antwort von einem Wingling!“ Dem letzten Wort ließ er eine besonders eindringliche Betonung zukommen. Er dachte einen Augenblick nach, ehe er hinzufügte: „Du weißt, wer diese Stadt regiert. Du wirst verdammt vielen Winglingen begegnen in deiner Laufbahn. Also gewöhn dich an ihre Marotten.“

Der Mensch schnaubte unwillig und sah die Wingling auf dem Huhn an, die ihn unentwegt musterte. Naja, gefährlich sah sie ja nicht gerade aus. Keine Waffen, keine Rüstung und eigentlich war sie viel zu bunt, um eine Diebin zu sein. Vielleicht war sie eine Gauklerin.

„Reit schon durch und komm mir nicht wieder unter die Augen.“ grummelte er und nahm seine Waffe hoch, fest entschlossen, sie nie gesehen zu haben, wenn man ihn fragen würde.

„Oh, sind wir schon fertig mit unserer Unterhaltung? Du hast mir noch gar nicht gesagt, wie du heißt.“ gab Giselda mit einem erstaunten Gesichtsausdruck zurück. „Ist er da dein Freund?“ Sie deutete auf Detrius und schien sich auf ein längeres Gespräch einrichten zu wollen.

„Ich sagte, reit durch und hau ab!“ Da war schon wieder diese Ader auf seiner Stirn.

„Hm. Na gut, dann sehe ich mir den Rest der Stadt an. Bis später!“ entgegnete die Grünhaarige freundlich und versetzte Akshi in einen leichten Trab.

„Wieso mußte ich gerade in Yonar Wache werden?“ hörte sie die Stimme des Mannes hinter sich, und die Stimme des Zwergs antwortete: „Wegen der guten Bezahlung hier?“

Dann waren sie außer Hörweite.

„Dem armen Mann war es peinlich, mit uns zu reden. Er ist ganz rot geworden, hast du gesehen?“ flüsterte Giselda ihrem Reittier zu und fühlte sich ganz geschmeichelt. Daß sie mit ihrem Lächeln Berge versetzen konnte wußte sie ja, aber daß ihre Schönheit auch auf andere Rassen wirkte machte sie ein wenig stolz. „Dabei können die Schlammtreter doch nichts dafür, nicht fliegen zu können. Ich mache ihnen keinen Vorwurf daraus.“

Die Wingling ließ nachdenklich ihre Flügel rascheln. „Vielleicht sollte ich sie besser nicht daran erinnern, daß sie nicht mit dem Wind tanzen können. Bestimmt macht sie das traurig.“ Sie versuchte sich vorzustellen, auf dem Boden gefangen zu sein, und allein die Vision erschreckte sie. Nein, es war wohl gar nicht nett gewesen, den Soldaten so zu nennen. Einen Moment lang

dachte sie darüber nach, zurückzureiten und sich zu entschuldigen, doch als sie über die Schulter zurücksah, konnte sie das Tor bereits nicht mehr sehen. Überhaupt war es ganz schön dunkel, und die Straßen waren wie leergefegt. Waren alle Leute schon im Bett?

Obwohl die junge Frau am liebsten die gesamte Stadt durchkämmt hätte auf der Suche nach neuen Orten, mußte sie sich doch eingestehen, daß ihre Neugier heute nicht mehr befriedigt werden würde. 'Hätten wir uns nicht nach Randwasser verirrt, wären wir rechtzeitig angekommen, um noch etwas zu erleben.' schalt sie sich selbst. Andererseits hätte sie das Dorf Randwasser dann nicht gesehen, was auch schade gewesen wäre.

Glücklicherweise würde Yonar morgen auch noch da sein, um erkundet zu werden, und als ihr das bewußt wurde, machte sich Giselda auf die Suche nach einem Schlafplatz.

Aufmerksam sah sie sich um, während sie die Straße entlangritt. Doch sie stellte fest, daß es gar nicht so einfach warm ein schönes Plätzchen zu finden. Die meisten Häuser hatten steile Dächer und boten kaum Gelegenheit, um ihre Hängematte aufzuhängen. Einige Häuser hatten Gärten mit dem einen oder anderen Baum, doch die meisten waren von steinernen Mauern umgeben, hinter denen die kleinen Reisenden Hunde knurren hören konnten.

Nach etwa 20 Minuten hatten sie dann endlich Glück. Sie waren einer Hecke gefolgt und kamen an einen offenen Torbogen, hinter dem ein großer Park zu liegen schien. Akshi und Giselda lauschten aufmerksam, doch es waren keine Raubtiere oder Hunde zu hören.

„Na endlich, ich dachte schon, wir müßten auf der Straße schlafen.“ meinte die Wingling erleichtert und ritt in den dämmrigen Park. Ein Kiesweg schlängelte sich durchs Gelände, und hier und da verschwanden Abzweigungen zwischen kleinen Rasenflächen, Blumenbeeten und den tiefen Schatten der Bäume. An größeren Abzweigungen leuchteten Laternen. In der Nähe gluckerte Wasser, doch als Akshi Beerenbüsche entdeckte, stand ihr Rastplatz fest.

„Hier ist es doch schön, stimmt's?“ plapperte Giselda zufrieden, während sie ihr Reithuhn entlud. Die Henne tippelte ungeduldig hin und her, sie wollte essen. Also beeilte sich das Mädchen und sah dann zu, wie Akshi sich förmlich in einen Busch stürzte.

„Tut mir leid, ich wußte nicht, daß du so einen Hunger hattest. Gut, daß es hier etwas zu essen gibt. Ich frage mich nur, warum die Bäume zwischen so vielen Häusern eingesperrt sind. Wo hängen denn die anderen alle ihre Hängematten auf?“

Die selbsternannte Abenteurerin konnte Strohlager gar nicht leiden. Sie zog das sanfte Schaukeln im Wind vor. Aber das war ja nicht ihre Sache, wo andere Leute schlafen wollten. Sie bereitete ihr Bett vor, wühlte alles aus ihrer Tasche heraus, das sie gerade nicht brauchte, und hängte sie sich dann um.

„Sei schön artig, Akshi. Ich geh rasch baden.“

Im Schatten des letzten Abendrots flatterte Giselda dem gluckernden Geräusch nach und gelangte so zur Vogeltränke des kleinen Stadtparks. Eigentlich war es eher ein gemauerter Brunnen mit einer kleinen Fontäne, aber das Wasser im Becken plätscherte so ruhig vor sich hin, daß die Wingling es sich erlauben konnte, hier ein Bad zu nehmen, ohne um ihre Flügel zu bangen. In der Nähe stand eine kleine Steinlaterne.

„Ich bin gespannt, was ich morgen alles sehen werde. Es wird sicher aufregend.“ überlegte sie laut, während sie sich ihres Kleides entledigte. Es fiel leise raschelnd zu Boden, wo bereits ihre Stiefel lagen. Die kalte Abendluft war angenehm kühl auf ihrer Haut.

Aus Gewohnheit zupfte die junge Frau auch das Band aus ihrem Schopf. Sie wollte es gerade zu den anderen Sachen fallen lassen, als ihr wieder einfiel, was für ein Band sie da hatte. Sie drehte das schwarze Lederbändchen nachdenklich in den Händen hin und her.

„Takchis Band. Hm.“ Eine dicke Unmutsfalte bildete sich auf ihrer Stirn. Giselda war gar nicht glücklich, wenn sie an diese Szene im Dschungel zurückdachte. Fast angewidert ließ sie das Riemchen fallen, um dann bis zur Hüfte ins kalte Wasser zu steigen. Sie blieb nah genug am Rand, um die Flügel über die Brüstung hängen zu lassen, und stellte fest, daß es dort einen kleinen Vorsprung unter Wasser gab, auf dem man recht gemütlich sitzen konnte. Ohne es zu wollen mußte sie wieder an das Band denken.

„Ich frage mich, was diese komische Liebeserklärung bezwecken sollte. Wollte er mich auf den Arm nehmen?“ fragte sie sich laut.

Sie waren immer Freunde gewesen, schon als kleine Kinder. Takchi hatte ihr gezeigt, wie man in den Baumkronen Haken schlug und gewagte Manöver fliegen konnte, und er hatte ihr und ihrem Vater auch sehr oft bei der Zucht geholfen. Giselda wiederum hatte ihm alles beigebracht, was man über Saweesh wissen konnte, und die Ergebnisse jedes neuen Rezepts von ihm kosten lassen.

Als sie größer wurden, hatte sich ihre Freundschaft nur noch gefestigt, besonders nachdem Giseldas Mutter gestorben war. Takchi war immer für sie dagewesen. Er gehörte zu den besten Jägern des Dorfes und kam immer wieder vorbei, um zu helfen oder seine Beute zu teilen. Sie hatten viel Zeit miteinander verbracht. Die junge Frau kicherte, als sie sich an sein Geschrei erinnerte, als sie ihm die Ohrlöcher gestochen hatte. Vermutlich war sie selbst aber auch nicht viel leiser gewesen, als sie an der Reihe gewesen war.

„Takchi und ich - ein Liebespaar? Wie lächerlich!“ schnaubte sie, während sie sich energisch die Haare wusch. „Er hat mich immer vor den anderen Jungs beschützt, aber wenn wir allein waren hat er nie... niemals!“ Nein, niemals hatte er ein Wort darüber verloren, und sie hatte es ihm auch keine Sekunde angemerkt.

„Wenn er wirklich in mich verliebt wäre, hätte er doch schon eher etwas gesagt!“ Die Tiermeisterin steckte den Kopf unter Wasser und rubbelte kräftig. Dann, als sie keine Luft mehr bekam, wrang sie sich die Haare aus. „Bestimmt wollte er mich nur veralbern!“ versicherte sie

sich selbst, wobei sie zur Zahnbürste griff. 'Es kann doch nicht sein, daß er sich nie getraut hat etwas zu sagen.'

Ein unbestimmbares Gefühl in ihrer Magengrube ließ sie innehalten, die Bürste noch im Mund steckend. 'Oder doch?' Sie waren wie Geschwister gewesen, ihr Leben lang. Hatte ihm das vielleicht Angst gemacht? Hatte er befürchtet, das Band zwischen ihnen mit einer Liebeserklärung zu zerstören? In dem Fall hatte er wirklich alles auf eine Karte gesetzt, als er sie im Layra abgefangen hatte.

Vor dem geistigen Auge der Wingling tanzte sein lachendes Gesicht auf und ab, wie ein wilder Derwisch, der sie necken wollte. „Hrgh! Dieser Idiot!“ meinte Giselda schrill und platschte mit der Zahnbürste aufs Wasser, um das Bild zu vertreiben. „Er hat mir den ganzen Spaß verdorben! Wie soll ich mich auf Yonar freuen, wenn mir dieser Depp im Kopf herumgeistert?!“

Bald darauf saß sie mit einem Nachthemd bekleidet im nächsten Baum und schaukelte bedächtig in ihrer Hängematte hin und her, eifrig damit beschäftigt, neue Blüten an ihr Röckchen zu nähen. „Ich werde hier meinen Spaß haben! So oder so!“